

MARCO POLOS *MILIONE* ZWISCHEN BESCHREIBEN UND ERZÄHLEN

Hermann H. Wetzel, Passau

1. Der Name Marco Polo und erst recht die Titel, *Le livre des merveilles*¹ und der Reichtum konnotierende italienische *Milione*,² klingen wie eine Verheißung von unerhörter Pracht und spannenden Abenteuern aus einem noch ferneren *Tausend und eine Nacht*. Eine besondere Anziehungskraft übt das Buch noch dadurch aus, daß es keine erfundenen Märchen erzählt, sondern die großenteils authentischen Erlebnisse einer historisch verifizierbaren Person schildert.

Der solchermaßen "voreingenommene" Leser wird jedoch bei der Lektüre des *Milione* bitter enttäuscht. Er findet zwar viel Exotisches: ungeahnte Reichtümer, brennende Steine, tibetische Zauberer und Wettermacher, seltsame Formen der Kuppelei - alles wird jedoch ziemlich trocken und mit vielfach wiederholten stereotypen Wendungen³ registriert, ohne daß sich inmitten dieses dazu äußerst geeigneten Dekors die erwarteten Abenteuer abspielen.

Dadurch daß Marco Polo von sich mit ganz wenigen Ausnahmen in der dritten Person spricht (beziehungsweise mit Hilfe seines im Kerker von Genua mitgefangenen Koautors, Rustichello da Pisa, sprechen läßt), wird selten deutlich, daß eine leibhaftige Person dies alles erlebt⁴ und nicht nur aus anderen Büchern, wie im Mittelalter üblich, kompiliert hat. Kurz, Marco Polo liefert eher phantasieanregendes Material für einen Roman,⁵ als daß er ihn selber geschrieben hätte:

quello che resta vivo è il potenziale fantastico di questo libro così poco letterario: un potenziale che ha agito su poeti e scrittori, dall'Ariost a Calvino, e continua ad agire su chiunque ne intraprenda la lettura. (C. SEGRE in: MARCO POLO (b), XXIX)

Mit "poco letterario" meint CESARE SEGRE vermutlich die Machart des Werkes, die trotz der Mitarbeit des französisch schreibenden Berufsliteraten Rustichello bei der Abfassung des Buches weniger an die Rustichello geläufigen literarischen Vorbilder wie Epos oder höfischen

¹ So ist die französische Prachthandschrift des Burgunderherzogs Johann Ohnfurcht betitelt und so wird das Buch schon von Jacopo d'Acqui und verschiedenen Bearbeitern genannt, während der ursprüngliche französische Titel *Le divisament dou monde* immer ungebräuchlicher wird.

² Obwohl der Titel ursprünglich auf den durch Aphärese verkürzten Beinamen der Familie Polo, (E)milione, zurückgeht. Vgl. hierzu in der zitierten Ausgabe: MARCO POLO (a), XI.

³ In fast jedem der über zweihundert Kapitel tauchen folgende monotone Einleitungs- und Schlußformeln auf: "Or sapiete veramente che [...]", "E quando l'uomo si parte di [...]", "Or lasciamo di queste province e diremo d'altre [...]; oder auch um immer wiederkehrende Formeln innerhalb der Kapitel: "E sono al Grande Cane e adorano Maccomet [...] e àvi castella e città assai [...]."

⁴ Vgl. zu den Stellen, an denen sich Marco Polo selbst zu Wort meldet die Einleitung von C. SEGRE (MARCO POLO (b), XII f.).

⁵ Dies nimmt zum Beispiel GARY JENNINGS (1985), zum Anlaß, den angeblich aus Rücksicht auf die Glaubwürdigkeit und die Moralvorstellungen seiner Zeitgenossen von Marco Polo nicht geschriebenen Teil seiner Erinnerungen in Romanform nachzuliefern. Er bietet (etwas zu) reichlich das, was beim echten Marco Polo nach heutigem Geschmack schmerzlich vermißt zu werden scheint: sex and crime.

Roman⁶ erinnert als an die Tradition des geographischen Traktats und an die späteren *Manuali di mercatura*, die praktische Notizen über Reisewege, Verkehrsmittel, Städte, Währungen, Maße, Waren *ad usum mercatoris* festhalten.⁷

2. Ein mittelalterlicher geographischer Traktat⁸ wie etwa die entsprechenden Abschnitte in Brunetto Latinis ebenfalls in Französisch und kurz vor Marco Polos Aufbruch nach China (1271) geschriebenem Hauptwerk, *Li livres dou tresor* (1260-1266), erzählt nicht Geschichte(n) wie in den historischen Teilen des Werkes, sondern breitet *beschreibend*⁹ meist aus zweiter oder dritter Hand gewonnenes und entsprechend wirres geographisches Wissen aus.

[...] En Ynde commence mons Caucasus, qui de son joug esgarde grandisme partie dou monde. Et sachiez que en cele partie de la terre par là où li solaus lieve, naist li poivres. Et encore a en Ynde une autre isle qui est apelée Oprobaine dedanz la Rouge mer, où il court parmi .i.grans fluns; et d'une part sont li olifant e autres bestes sauvages, de l'autre part sont home o grant plénté de pierres precieuses. [...] Outre cele gent est le desert de Carmanie, où il a une terre rouge où nule gent ne vont, car nule chose vivant n'i entre qui ne muire tantost.[...] (Livre I, Part. IV, Chap. CXXIII)

Es gehört nicht zur Funktion der Gattung eines geographischen Kompendiums, die einzelnen Beschreibungsdaten in ein Erzählgefüge einzubetten. Das Beschreiben hat in diesem Fall einen selbständigen Status, es ist nicht die *ancilla narrationis*, die nur als Hintergrund und zur Reliefgebung neben einer Haupthandlung im Passato remoto selbst im Imperfekt stünde.¹⁰ Ein handelndes und erlebendes Subjekt ist überflüssig. Als Subjekt dient daher auch meist die 'unpersönliche'¹¹ dritte Person Singular, die vorherrschende Zeit ist das Präsens.

Das gleiche gilt für die praktischen Handreichungen der reisenden Kaufleute, bei denen es ja nicht auf die Erlebnisse des einzelnen ankommt (und auch nicht so sehr auf Unterhaltung, obwohl auch dann und wann solche Texte eingefügt sind), sondern auf möglichst

⁶ L.F. BENEDETTO (MARCO POLO (c), XX) weist auf Analogien zum höfischen Roman hin: Ankunft am Hof des Großhans, Aufenthalt und Rückkehr werden von ihm mit den Abenteuern eines fahrenden Ritters verglichen. Angesichts dieser naheliegenden romanhaften Gestaltungsmöglichkeiten des Stoffes erstaunt es jedoch eher, wie wenig der *Milione* trotz Rustichello einem höfischen Roman gleicht.

⁷ Zu dieser 'Gattung' vgl. U. TUCCI (1976), 633-670; hier bes. 643 ff.

⁸ Vgl. C. SEGRE, in: *GRLMA* (1968), VI/1, 58-145; hier zu den "Compilazioni geografiche", 141 f.

⁹ Zur Unterscheidung von Erzählen und Beschreiben vgl. R. BARTHES (1966), 1-27. BARTHES unterscheidet bei den "fonctions" zwischen "indices", Beschreibungselementen, und "noyaux" bzw. "catalyses", zwei Sorten von Erzählelementen.

¹⁰ Vgl. G. GENETTE (1966), 152-163, faßt diese Möglichkeit zwar theoretisch ins Auge, hält sie aber offensichtlich nicht für verwirklicht bzw. einer anderen Gattung, nämlich der didaktischen zugehörig: "En principe, il est évidemment possible de concevoir des textes purement descriptifs, visant à représenter des objets dans leur seule existence spatiale, en dehors de tout événement et même de toute dimension temporelle." (156) "[...] la description pourrait se concevoir indépendamment de la narration, mais en fait on ne la trouve pour ainsi dire jamais à l'état libre; la narration, elle, ne peut exister sans description, mais cette dépendance ne l'empêche pas de jouer constamment le premier rôle. La description est tout naturellement *ancilla narrationis*, esclave toujours nécessaire, mais toujours soumise, jamais emancipée [...] on imagine mal, en dehors du domaine didactique (ou de fictions semi-didactiques comme celles de Jules Verne), une oeuvre où le récit se comporterait en auxiliaire de la description." (156 f.); H. WEINRICH ("1971).

¹¹ C. SEGRE (1982) spricht gar von flaubertscher "Impassibilità del trattato geografico".

brauchbare Informationen, für jemanden, der die gleiche Reiseroute benützen will. Das ca. 1340 verfaßte Handbuch des Francesco Balducci Pegolotti¹² enthält dementsprechend ein Glossar der wichtigsten kaufmännischen Begriffe in den wichtigsten Handelsprachen, die bis ins ferne China hinein gesprochen werden, Listen von Maßen, Gewichten, Zahlungsmitteln und ihren Umrechnungen. Außerdem führt es die wichtigsten Handelszentren der damals bekannten Welt auf mit den wichtigsten dort gehandelten Waren, Zollbestimmungen, Reiserouten etc.

2.1. Der weitaus größte Teil¹³ des *Milione*, der ausdrücklich vom einleitenden erzählenden Prolog als das eigentliche Buch abgehoben wird,

[...] Partiti li tre mesaggi d'Acatu, sì se ne vennero a Trapisonde, e poscia a Costantinopoli, e poscia a Negropont'e poscia a Vinegia; e questo fue de l'anni mcccxxxv. Or v'ò conta[to] lo prolago de libro di messer Marco Polo, che comincia qui.

besteht nun überraschenderweise aus solchen ohne verknüpfende persönliche Handlung aneinandergereihten Beschreibungen, die mit ihrer Vorliebe für das Praktische, Nützliche und alles Ökonomische die Handschrift des Kaufmanns verraten. Als ein Beispiel mag das Kapitel 45 dienen:

De la montagna del sale

Quando l'uomo à cavalcato queste .xij. giornate, trova un castello ch'à nome Tahican, ov'è grande mercato di biada; e è bella contrada. E le montagne di verso mezzodie sono molto grandi, e sono tutte sale. E vegnono da la lunga .xxx. giornate per questo sale, perch'è lo migliore del mondo; e è si duro che se ne può rompere se non con grandi picconi di ferro; e è tanto che ttutto il mondo n'avrebbe assai i(n) fino a la fine del secolo. Partendosi di qui, l'uomo cavalca .iij. giornate tra greco e levante, sempre trovando belle terre e belle abitazioni e frutti e biade e vigne, E' adorano Maccomet. E' sono mala gente e micidiale: sempre stanno col bicchiere a bocca, ché molto beono volontieri, ché egli ànno buono vino cotto. In capo non portano nulla, se no una corda lunga .x. palmi si volgono atorno lo capo. E' sono molto begli cacciatori e prendono bestie molte, e de le pelle si vestono e calzano; e ogni uomo sa conciare le pegli de le [bestie] che pigliano. Di là tre giornate àe cittade e castella assai, e èvi una città ch'à nome Scasem, e per lo mezzo passa uno grande fiume. Quivi àe porci ispinosi assai. Poscia si cavalca tre giornate che no si truova abitazione, né bere né mangiare. Di capo de le .iij. giornate si truova la provincia de Balascam, e io vi conterò com'ell'è fatta.

Die Erzählhaltung ist diejenige des didaktischen Diskurses, in der ein Ich (Rustichello, manchmal auch Marco Polo selbst) dem Leser im Präsens (manchmal im Futur) lediglich räumlich, aber nicht zeitlich oder kausal verortete und an ein handelndes Subjekt gebundene praktische Informationen übermittelt. Das heißt, ein neutrales Subjekt (der Französismus "uomo") wird als von Etappe zu Etappe ziehend geschildert, ohne persönlich in eine Handlung involviert zu sein und ohne daß sich die für eine Erzählung konstitutiven kausal und

¹² Vgl. FRANCESCO BALDUCCI PEGOLOTTI, *La pratica della mercatura*, ed. A. Evans (1936). Der Originaltitel ist näher an dem von Marco Polo und noch expliziter: *Libro di divisamenti di paesi e di misure di mercatantie e d'altre cose bisognevoli di sapere a mercatanti di diverse parti del mondo* [...]

¹³ F. BORLANDI (1962), 105-147, rechnet 109 der 234 Kapitel, die der *Milione* in der Ausgabe von BENEDETTO hat, diesem typischen Schema des kaufmännischen Handbuchs zu.

chronologisch verknüpften Handlungen ereigneten. All das, zusammen mit der Exotik der Ortsnamen, die in ihrer meist mongolischen, heute nicht mehr gebräuchlichen Form selbst für einen geographisch Versierten nicht einmal eine räumliche Verbindung herstellen, ergibt diese auf den ersten Eindruck 'sinnlosen', spannungslosen Aneinanderreihungen von Beschreibungsdaten.

Der Mangel an wenigstens ein Minimum von Spannung erzeugender Erzählung in diesem Teil von Marco Polos Bericht fällt uns nicht nur auf Grund anachronistischer, an spannende Reiseberichte gewöhnter Lesererwartungen auf, sondern vor allem deswegen, weil er außerordentlich Spannendes auf seinen jahrelangen Reisen erlebt haben muß.¹⁴ Doch ganz offensichtlich konnte oder wollte er gar nicht spannend erzählen, obwohl er sich in Rustichello da Pisa als 'Koautoren' ausgerechnet einen Berufserzähler genommen hatte, von dem man hätte erwarten können, daß er das von Marco Polo gelieferte Rohmaterial in einen den damaligen Regeln der Kunst entsprechenden narrativen Zusammenhang gebracht hätte! Anscheinend kam es Marco Polo in erster Linie auf die fremdsprachlichen Fähigkeiten Rustichellos an, der seinen Text in der altfranzösischen Koine (*romanz*) abfassen und ihm damit eine möglichst große Verbreitung in Europa sichern sollte. Rustichellos spezielle literarische Fertigkeit, den Stoff besonders "roman"-haft in einem Erzählablauf zu arrangieren, war ihm nicht so wichtig.¹⁵

2.2. Selbst wenn Marco Polo einmal von eigenen Erlebnissen spricht, wie z. B. im Kapitel 35, so reduziert er das erzählerische Element auf ein Minimum. Die zeitlos allgemeine Beschreibung der Bösartigkeit der Einwohner gegenüber Fremden, von denen sie die alten töten und die jungen in die Sklaverei verkaufen, steht auf der gleichen Ebene wie die Beschreibung der dort angebauten Früchte und der dort gezüchteten Haustiere. Die Erzählung der persönlichen Erlebnisse wird, wie noch an mehreren ähnlich gelagerten Stellen des Werks,¹⁶ auf einen einzigen Satz reduziert:

E sì vi dico che messer Marco vi fu tal qual preso in quella iscuritade, ma scampò a uno castello ch'à nome Canosalmi, e de'suo compagni furo presi asai e venduti e morti.

Die Beschreibung der Stadt und ihrer Einwohner hätte ohne weiteres in die Erzählung integriert werden können. Doch Marco Polo hält sein eigenes Erleben gegenüber den allgemeinen, unabhängig von seiner Geschichte brauchbaren Daten für zweitrangig.

¹⁴ Eine Ahnung davon vermittelt die historisch informative und selbst weitgehend auf romanhafte Ausgestaltung verzichtende Biographie ALVISE ZORZIS (1982, dt. 1983).

¹⁵ U. TUCCI (1976), 647: "il pisano non fu troppo invadente, cosicché la sua collaborazione non corrompe irparabilmente l'opera".

¹⁶ Ebenso der zweitletzte Satz von Kap. 61 oder ein beiläufiges Anhängsel des dritten Satzes in Kap. 140; der vierte Satz des Kap. 163; in Kap. 104 beginnt er erzählend ("[...] 'l Grande Kane mandò per ambasciadore messer Marco verso ponente. E' partìssi di Canbalu, e andòe bene .iij. mesi verso ponente; però vi conterò tutto quello ch'egli vide in quella via andando e tornando."), um dann aber im sattsam bekannten unpersönlichen Traktat-Ton fortzufahren: "Quando l'uomo si parte di Cabalu [...]".

Allerdings muß man, selbst wenn man diese Art von Kaufmannsliteratur als die Grundlage des Marco Poloschen Werks und auch seiner mentalen Repräsentation von Welt ansieht, einräumen, daß sein *Milione* auf Grund persönlicher Einsprengsel, auf Grund der Hybridisierung mit erzählenden Passagen (s.u. 3.) und vor allem auf Grund einer Ausweitung seiner Interessen über das rein Ökonomische hinaus auf Sitten und Gebräuche der bereisten Länder unvergleichlich amüsanter zu lesen ist als die Auflistung von Informationen und Zahlen in den *Manuali di mercatura*.

3. Es ist nun durchaus nicht so, als ob im *Milione* überhaupt nicht von 'Helden' in der dritten Person (oder auch autobiographisch in der ersten) und im Passato remoto erzählt würde. Es gibt mehrere Textbereiche, die die erforderlichen strukturellen Merkmale¹⁷ einer Erzählung aufweisen und die einzelnen Elemente in eine chrono-logische Abfolge bringen:

3.1. Gleich zu Beginn des *Milione* steht ein längerer, zusammenhängend erzählter Text, die Kapitel 2-18 einschließlich. Das heißt, außer dem 1. Kapitel der gesamte "prologo". Darin erzählt Rustichello (bzw. Marco Polo von sich in der dritten Person) in großen Zusammenhängen die erste Reise von Vater und Onkel Polo nach China, ihre Rückkehr nach Italien mit einem bestimmten Auftrag des Großchans, den dadurch bedingten erneuten Aufbruch, den langen Aufenthalt und die Reisen in China selbst und die schließlich glückliche Rückkehr der Polos nach Venedig.

Dieser Teil ist gekennzeichnet durch die namentlich genannten Protagonisten, die für den gesamten Erzählzeitraum identisch bleiben, wenn sie auch erst im zweiten Teil durch den jungen Marco ergänzt werden; außerdem durch ein bestimmtes Reiseziel und eine kausal verknüpfte Begründung der Reisen: Waren die beiden älteren Polos bei ihrer ersten Reise noch "per guadagnare" aufgebrochen und dabei eher zufällig bis nach China gelangt, so wird für Rückkehr und die zweite Reise in erster Linie der Auftrag des Kubilai Chan verantwortlich gemacht, mit dem Papst in Rom Verbindung aufzunehmen.

Die Kapitelüberschriften dieses Teils des *Milione* markieren deutlich die Anfangs- und Endpunkte der üblichen Erzählsequenz 'Reise', nämlich Aufbruch und Ankunft:

Anrede an den Leser	- Kap.1: [ohne Überschrift]
1. Reise	
1.1. Aufbruch + Gründe	- Kap.2: Lor partita di Gostantinopoli
weitere Gründe	- Kap.3: [ohne Überschrift]
weitere Gründe	- Kap.4: Come si partiro da rre Barca
Reisedauer, Richtung	- Kap.5: [ohne Überschrift]
1.2. Ankunft	- Kap.6: (Come giunsono al Gran Cane)

¹⁷ Ich nenne nach W.-D. STEMPFL (1973) nur die wichtigsten: Referenzidentität des Subjekts, Solidarität der Fakten, Kontrastierbarkeit der Prädikate, Korrelierbarkeit der Prädikate, chrono-logische Ordnung (hier 329 f.).

1.3. Auftrag und Abfahrt	- Kap.7:	Come il Grande [Kane] mandò gli due [fratelli] al papa per amb[asciadori]
Detail der Abfahrt	- Kap.8:	Come 'l Grande Kane donò a li due fratell[i] la tavola de l'oro
1.4. Rückkehr ans Mittelmeer	- Kap.9:	Come li due fratelli vennero a la città d'A[cri]
2. Reise		
2.1. Aufbruch	- Kap.10:	Come li due fra[telli] si partiro da Vine[gia] per tornare al Grande [Kane]
Etappe des Aufbruchs	- Kap.11:	Come li due fratelli si partiro d'Acri
Detail des Aufbruchs, Auftrag	- Kap.12:	Come li due fratelli vanno al papa
2.2. Etappe der Ankunft	- Kap.13:	Come li due frate[lli] vegnono a la città di Chemeinfu, ov'è lo [Gran]de Cane
Ankunft	- Kap.14:	Come i due fratelli vennero al Grande Cane
2a. Reise innerhalb der 2. Reise		
2a. 1. Auftrag + Aufbruch	- Kap.15:	Come lo Grande Kane mandò Marco, figliuolo di messer Niccolò, per suo messaggio
2a. 2. Rückkehr	- Kap.16:	Come messer Marco tornò al Grande Kane
2.3. Auftrag	- Kap.17:	Come messer Niccolao e messer Mafeo e messer Marco dimandaro comiato dal Grande Kane
Aufbruch	- Kap.18:	Qui divisa come messer Marco e messer Niccolao e messer Mafeo si partiro dal Grande Cane

2.4. Die Rückkehr nach Venedig bildet das Ende des Kap. 18.

Durch die Betonung der Anfangs- und Endpunkte wird die Reise selbst in ihrer Bedeutung auf die bloße Überwindung einer Strecke reduziert. Die beschreibenden Teile sind daher in diesen Kapiteln extrem verkürzt. Was zählt, ist der Aufbruch, d.h. der Grund für den Aufbruch, und die Ankunft, d.h. die Erledigung des Reisezwecks. Der zunächst triviale Zweck der ersten Reise, der Handel mit Edelsteinen, der für sich allein wohl kaum eine Erzählung, höchstens ein 'Libro di mercatura' gerechtfertigt hätte, wird überlagert und geadelt durch den Wunsch des Großchans, "Lateiner" kennenzulernen. Die Rückkehr nach Europa erfolgt dann mit einem präzisen Auftrag des Großchans, der gleichzeitig die zweite Reise begründet: die Bitte an den Papst um Theologen zur Unterweisung im christlichen Glauben und um Öl vom Heiligen Grab. Die Rückkehr zu Kubilai Chan schließt diesen Auftrag ab (wenn auch erfolglos, da die angeforderten Theologen fehlen). Die endgültige Rückkehr nach Europa wird mit einem zweiten Auftrag des Großchans begründet, seinem Vetter Argon eine Braut zuzuführen.

ren. Nach geglückter¹⁸ Erledigung dieses Auftrags können die drei nach Venedig heimkehren, was gleichzeitig auch den Abschluß ihrer ursprünglich geplanten Handelsreise darstellt.

Die Schwerpunkte dieser Kapitel machen deutlich, welche Grundbedingungen erfüllt sein müssen, damit überhaupt einzelne Ereignisse und Beschreibungen in einen diegetischen Zusammenhang gebracht werden können. Die Reise braucht einen Sinn,¹⁹ der es erlaubt, die einzelnen narrativen Elemente auf einer chrono-logischen Achse anzuordnen. Ohne diesen das Handeln motivierenden Sinn liegen nur Beschreibungsdaten ohne Begründungszusammenhang vor. Doch bedarf es bei der Strukturierung großer Mengen von einzelnen Elementen nicht nur irgendeiner partikularen Sinngebung, sondern einer möglichst umfassenden. Die bloße Tatsache, daß die Polos etwas erlebt haben, war (im Gegensatz zu heute!) für die Zeitgenossen und sie selbst ganz offenbar nicht ausreichend, um die Erzählung dieser Erlebnisse zu rechtfertigen.

Der Sinn des *Milione*, wie er zumindest für die Rückkehr von der ersten und den Aufbruch zur zweiten Reise gilt, kann es an Globalität ohne weiteres mit dem Sinn eines großen Epos wie des Rolandslieds aufnehmen, handelt es sich doch um nichts weniger als darum, einen Teil des göttlichen Heilsplans auszuführen.

Die welthistorische Mission der Polos bei der als Möglichkeit anvisierten Christianisierung des riesigen mongolischen Reiches oder zumindest bei dem Zustandekommen eines politisch militärischen Bündnisses zwischen der Mongolen-Dynastie und dem christlichen Abendland, um den gemeinsamen Feind, den Islam, zu bekämpfen, ist nicht nur ein Hirngeist Marco Polos, sondern entspricht historisch gesicherten Tatsachen, wie aus den mehrfachen diplomatischen Kontaktaufnahmen zwischen Angehörigen der Mongolendynastie im Vorderen und Fernen Orient und dem Papst bzw. den französischen Königen hervorgeht.²⁰

An Sinn hat es also nicht gefehlt. Doch selbst ein solcher Sinn reichte für Marco Polo nicht aus, die ganze Fülle der gesammelten Daten zu einer das gesamte Buch umfassenden Erzählung zusammenzuschweißen. Waren die Daten vielleicht zu exotisch bzw. zu materiell kaufmännisch, als daß sie in das Epos einer Christianisierung Chinas paßten - zumal auch den Polos schon bald klargeworden sein dürfte, daß dieses Ziel gar nicht erreichbar war?

¹⁸ Auch diese Mission glückt nicht ganz, da der Besteller in den Jahren, die zwischen der Bitte um eine neue Braut und ihrer Ankunft vergingen, verstorben ist. Die Braut wird aber dennoch ordnungsgemäß "an den Mann gebracht" (eben den Sohn des Verstorbenen).

¹⁹ W. LABOV und J. WALETZKY (1971), 79, nennen diese Grundbedingung für das Erzählen von eigenen Erlebnissen "evaluativ": "Erzählen wird als eine verbale Technik der Erfahrungsrekapitulation aufgefaßt, im besonderen als die Technik der Konstruktion narrativer Einheiten, die der temporale Abfolge der entsprechenden Erfahrung entsprechen. Wir werden weiter sehen, daß die Erzählung, die nur dieser Funktion genügt, abnorm ist: sie kann als leere bzw. zwecklose Erzählung aufgefaßt werden. Im Normalfall dient die Erzählung einer weiteren Funktion von persönlichem Interesse, die durch einen Stimulus des sozialen Kontextes, in dem die Erzählung sich ereignet, bedingt ist. Wir unterscheiden daher zwei Funktionen des Erzählens: (1) die referentielle und (2) die evaluative."

²⁰ Vgl. die Darstellung der Ereignisse von H.D. LEICHT (1984).

3.2. Neben der genannten einzigen zusammenhängend erzählten Textpassage gibt es einen großen, thematisch einheitlichen Textblock, der die Entstehung des Mongolenreiches zum Thema hat: "E io vi conterò di tutti li fatti dell'i Tartari, e com'egli ebbero segnoria e com'egli si sparsero per lo mondo." (Kap. 63,2). Trotz der Ankündigung einer *Geschichte* der Mongolen (Kap. 63 ff.) wird allerdings nicht durchgehend erzählt: einige kleinere, meist nur ein, zwei Kapitel umfassende historische Erzählungen werden von langen beschreibenden Passagen unterbrochen. Die erzählenden Texte schildern, zentriert um die Person Kubilai Chans, Haupt- und Staatsaktionen, meist militärische Auseinandersetzungen der Mongolenherrscher seit Tschingis Chan mit ihren Feinden:

- Der Kampf zwischen Tschingis Chan und dem Priester Johannes (Kap. 64-67), der in der Machart sehr an die Rustichello geläufigen Ritterromane erinnert.
- Darauf folgen rein beschreibende kulturhistorische Kapitel über die Mongolen (z.B. Kap. 68-69 über die Sitten und Gebräuche der Nomaden), die für den *Milione* typischen geographischen Beschreibungen (Kap. 70-73), vor allem die Beschreibung der Kaiserstadt Giandu und der Gebräuche am Hof Kubilai Chans.
- Nach einer Überleitung (Kap. 75) erzählt Marco Polo/Rustichello wieder im Passato remoto den Kampf Kubilai Chans gegen Naian (Kap. 76-80).
- Darauf folgt die statische Beschreibung der Organisation des Reiches, des Aussehens des Großchans, seiner Familie, der verschiedenen Paläste, der Palastwachen, der kaiserlichen Feste und Jagden, des Zahlungsverkehrs, der Reichsorganisation etc. (Kap. 80-103).
- Dann wird wieder eine Geschichte (Kap. 107-108) vom Priester Johannes und dem Re dell'Oro erzählt.
- Sie wird gefolgt von der Beschreibung Tibets (z.B. seiner seltsamen Heiratsbräuche, Kap. 114) und anderer Provinzen.
- Erst in Kap. 135 wird die Geschichte der Tschingischaniden mit der Eroberung Mangis (des chinesischen Südreiches) wiederaufgenommen, schon gleich aber von den Schilderungen chinesischer Gebräuche und dann der Hauptstadt Quinsai (Kap. 148) abgelöst.
- Ergänzt wird die Geschichte der Mongolen noch durch den (gescheiterten) Versuch, Japan zu erobern (Kap. 156).
- Erst ziemlich weit von diesem einigermaßen geschlossenen Block von Kapiteln entfernt folgen noch Geschichten aus den Randgebieten der Mongolendynastie: über den Krieg zwischen Argo und dem Sultan Caidu (Kap. 196-203) und über denjenigen zwischen Alau, dem Signore del Levante und dem Herrn der Goldenen Horde, Barga, dem Signore del Ponente (Kap. 209).

Auch hier wird das *Geschichte* - Erzählen erst möglich, weil Marco Polo ein sinnstiftendes Zentrum im Auge hat: die Mongolendynastie und vor allem Kubilai Chan selbst, der die Mitte des beschreibenden Teils des *Milione* (Kap. 75-103) bildet. Ihm gehören, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle beschriebenen Länder (Kap. 115: "tutte province e regioni che sono scritte in questo libro sono al Grande Kane"), und Marco Polo zollt ihm fast uneingeschränkte Bewunderung:

Vo'vi cominciare a parlare di tutti gli grandissimi meraviglie del Grande Kane che aguale regna, che Coblain Kane si chiama, che vale a dire i nostra lingua 'lo signore degli signori'. E certo questo nome è bene diritto, perciò che questo Grande Kane è 'l più possente signore di genti, di terr'e di tesoro che sia, né che mai fue, da Adam infino al die d'oggi. E questo mosterò ch'è vero in questo nostro libro, sicché ogni uomo ne sarà contento. E di questo moster[ò] ragione. (Kap. 75)

Im Gegensatz zu der in den Eingangskapiteln im Zeitraffertempo, aber immerhin über achtzehn Kapitel hinweg erzählten Geschichte der Polos, erscheint diese Geschichte der Mongolen fragmentarisch und heterogen. Trotz aller Bewunderung für Kubilai Chan fehlt ein wirklich umfassender Sinn. Marco Polo schreibt kein Mongolen-Epos, keinen Kubilai-Chan-Roman, obwohl er sich einen Spezialisten in solcher Art Literatur als Sekretär gewählt hat.

Zweierlei Gründe sind dafür denkbar: es kann am Stoff, das heißt an Kubilai Chan und der Beschaffenheit seines Reiches liegen, aber auch an Marco Polo, seinem spezifischen 'Blick' und seinen durch Herkunft und Beruf geprägten Fähigkeiten.

Die Größe des Mongolenreiches, die Verschiedenheit der Völker und ihrer Religionen scheint kein anderes als lediglich ein sehr äußerliches Band der Einigung zuzulassen. Das einzige Verbindende ist auch für Marco Polo der mit Gewalt durchgesetzte Besitzanspruch des Großchans, der sich in der stereotyp wiederholten Formel äußert: "e sono al Grande Kane". Die dynastischen Bande lockerten sich schon unter Tschingis Chans Nachfolgern und schlugen schon bald in offene Feindschaft um.

Kubilai Chans Legitimation, ja der ganzen Mongolendynastie, erschöpft sich für den christlichen Blick, der Geschichte nur als Heilsgeschichte denken kann, im bloßen Streben nach Macht und Reichtum. In dieser Perspektive hätte sie eine angemessene Rechtfertigung erst durch eine Christianisierung erhalten können. Bei einem Herrscher, für den Religionen, das Christentum eingeschlossen, erklärtermaßen nur als Instrumente zur Festigung seiner Macht dienen, fehlen dagegen die notwendigen 'höheren Weihen'.

Außerdem bietet Kubilai Chan als Person, so sehr Marco Polo ihn auch bewundert, kaum Ansätze zu einem idealen Helden als einer Verkörperung von ritterlich feudalen oder höfischen Tugenden, wie sie für die berühmtesten Epen- und Romanhelden in der Nachfolge Alexanders und Karls des Großen typisch und für den narrativen Zusammenhalt notwendig sind: Statt ein Beispiel für sittliche Vervollkommnung im Minnedienst zu bieten, verbraucht Kubilai Chan Jungfrauen gleich zu hunderten; er scheint zwar bewunderungswürdig geschickt zu regieren, wird aber viel ausführlicher bei seinem prunkvollen Wohlleben geschildert als bei militärischen Heldenataten. Nur ein einziges Mal sehen wir ihn, wie er, von der Höhe seiner auf Elefanten ruhenden Sänfte aus, einer Schlacht beiwohnt.

Die bloße Mehrung von Macht und Reichtum mag zwar für einen Kaufmann faszinierend gewesen sein und seine persönliche Bewunderung hervorgerufen haben, für eine umfassende narrative Sinngebung einer epischen Darstellung ist dies jedoch unzureichend. Marco Polo kommt daher von seinen Versuchen, die dynastische Geschichte der Tschingischaniden zu erzählen, immer wieder rasch zur bloß beschreibenden Schilderung ihres Reichtums, der Größe des Reiches und seiner von den Chinesen übernommenen, bewunderungswürdigen Organisation zurück.

Vermutlich hätte Kubilai Chan bei einem 'guten Willen' und erzählerischem Können des Autors durchaus in die Rolle eines Alexanders des Großen hineinwachsen können, wenn nur Marco Polo eine weniger seinem Kaufmannsberuf verpflichtete Mentalität besessen oder Rustichello freiere Hand gelassen hätte.

3.3. Doch wenn Marco Polo die typische Mentalität eines Kaufmanns besaß, warum wählte er dann nicht eine Art zu erzählen wie die damals im Entstehen begriffene Novelle? (Vgl. P.BROCKMEIER 1972; H.H.WETZEL 1985: 12-30). Seine Orientreise hätte doch wie die Reisen bei Sercambi oder Chaucer einen idealen Rahmen für eine Sammlung im Stile des zeitgenössischen *Novellino* abgegeben.

Tatsächlich gibt es im *Milione* ein paar kürzere Erzählungen, die sich zum Teil an überkommene Formen wie das Exemplum (Kap. 24) oder Heiligeniten (Kap. 174) mit ihren Wundern (Kap. 26-29, 51, 172) anlehnen, aber auch solche, die in die Nähe der Novelle gerückt werden.²¹

- Die Geschichte zwischen dem Priester Johannes und dem Re d'Or (Kap. 107-108), in der ersterer den verfeindeten König durch eine List in seine Gewalt bringt und ihn durch Umerziehung zum Freunde macht.
- Die Rache des Königs von Abascie am Sultan von Aden (Kap. 189) wegen der Zwangsbeschneidung seines Bischofs auf der Pilgerfahrt zum Heiligen Grab wird von Marco Polo selbst "novella" genannt.
- Die Geschichte der riesig starken Aigiarne (Kap. 195), der sich wie Bradamante kein Bewerber gewachsen zeigt.

Diesen Erzähltexten gemeinsam ist das kluge Verhalten mit dem sich einer (eine) gegen Opponenten durchsetzt. Doch im Gegensatz zur Novelle handelt es sich nicht um Aktionen, die irgendwelche moralischen, sozialen oder ideologischen Positionen problematisierten. Im Gegenteil, zumindest die beiden ersten der erwähnten Geschichten zeigen die als christliche in den Augen Polos Legitimierten als Sieger. Bei Marco Polo (bzw. Rustichello) gibt es also durchaus Ansätze zu novellistischem Erzählen in der Art des gut ein halbes Jahrhundert jüngeren Boccaccio, doch scheinen ihm dazu noch einige der historischen, sozialen und ideologischen Voraussetzungen gefehlt zu haben.

4. Ein Vergleich der unterschiedlichen Orientierung narrativer Sinngebung im *Milione*, im *Decamerone* und in früheren Reiseberichten aus der Mongolei ergibt folgendes:

4.1. Es existieren Reiseberichte von zwei Mönchen, die schon vor Marco Polo China bereist haben. Frate Giovanni Pian del Carpine, der im Auftrag des Papstes bis nach Karakorum reiste und dessen Bericht von 1245 auszugsweise in VINZENS VON BEAUVAS *Speculum historiale*

²¹ Die von C. SEGRE (*Introduzione*, p. XXIV) diesen "Novellen" zugeordnete Schilderung des Alten vom Berge und seiner Assassinen (Kap. 40-41) zeigt im Vergleich zu *Novellino* 100 sehr deutlich die Vorliebe Marco Polos fürs Beschreiben, während die Novelle darauf fast vollständig verzichtet zu Gunsten einer erzählten Handlung. Bei Polo werden die Wonnen des vorgegaukelten Paradieses und der dadurch erreichte unbedingte Gehorsam ausführlich, lebendig und plastisch geschildert, jedoch keine auch noch so rudimentäre Geschichte angedeutet. Dagegen besteht der entsprechende Teil der Geschichte im *Novellino* bis auf das "com'era temuto" nur aus Erzählung: "Lo 'mpereadore Federigo andò una volta infino alla montagna del Veglio, e fulli fatto grande onore. Il Veglio, per mostrargli com'era temuto, guardò in alti e vide in su la torre due assassini. Presesi la gran barba: quelli se ne gittaro in terra e moriro." (Ed. G. Favati 1970).

(um 1260) erhalten ist,²² hat offenbar ebensowenig wie Wilhelm von Rubruck (s. Anm.16), der im Auftrag des Königs von Frankreich 1253 bis 1255 zum Teil auf anderen Wegen eben-dorthin reiste, Schwierigkeiten, seine Reise unter Verwendung der ersten Person Plural als einen großen Handlungsbogen von der Erteilung des Auftrags bis zur (erfolglosen) Rückkehr nachzuerzählen. Ihre ausführlichen Beschreibungen der Tartaren und ihre zum Teil sehr kritischen Urteile über sie sind in diese Erzählung integriert, d.h. sie dienen im weitesten Sinne als Hintergrundsinformation dafür, warum die Mission scheitern mußte.²³ Der von vorneherein klare und ihnen die ganze Zeit über bewußte Sinn ihrer Unternehmung erlaubt ihnen ein zielgerichtetes und streckenweise spannendes Erzählen.

4.2. Eine solche globale und traditionelle ideologische Sinngebung, die stark genug wäre, größere Stoffmengen wie in Epos und Roman durchgehend in einem einzigen Handlungsstrang episch zu strukturieren, fehlt dagegen sowohl bei Marco Polo als auch bei Boccaccio. Gemeinsam ist beiden aber auch weiterhin das Bedürfnis nach einer Sinngebung. Marco Polo gelingt es jedoch nicht, wie Boccaccio einen solchen Sinn autonom als Gegenentwurf zum Chaos der Pest zu artikulieren und wie er die auseinanderdriftenden Einzelnovellen durch das ideale Zusammenleben und die Diskussionen der Brigata zusammenzuhalten. Marco Polo lehnt sich in traditioneller Manier seinen Sinn und damit die Berechtigung zum Erzählen von religiöser und weltlicher Autorität, d.h. von der Heilsgeschichte bzw. vom Herrscher Kubilai Chan.

Diese beiden Autoritäten bringen allerdings die Schwierigkeit mit sich, daß es sich um verschiedene und kaum miteinander vereinbare Sinnzentren handelt. Sie hätten nur durch eine Christianisierung der Mongolendynastie zur Deckung gebracht werden können, während sie so eine erzählerische Integration der verschiedenen Elemente verhindern.

Die Tatsache, daß Marco Polo aber diese divergierenden Sinnzentren in wenigen Bruchstücken aus der mongolischen Geschichte und in einem relativ kurzen Prolog über die Geschichte der Polos abhandelt und daß er diesen Sinn - abgesehen von der permanenten Abneigung gegen den Islam - während des größten Teils seiner Ausführungen zu vergessen scheint, läßt vermuten, daß dieser Prolog, wie so viele andere auch, eine Art Alibifunktion hat, die das Werk den im Prolog etwas großspurig angesprochenen "Herren Kaisern, Königen und Herzögen" andienen sollte.

Man könnte sich ausmalen, was Polo für einen Text geschrieben hätte, wenn seine diplomatische und seine religiöse Mission durch ein Bündnis des Kubilai Chan mit dem Papst,

²² Die "Tartarorum gesta & mores" sind über drei Bücher verteilt: lib. 29, cap. LXIX- LXXXIX; lib. 30, cap. CXLI; lib. 31, cap. II-LI.

²³ Selbst wenn die Beschreibungen im zeitlosen Präsens ganze Kapitel umfassen und sich von der Erzählung zu emanzipieren scheinen: "Sunt autem Tartari homines turpissimi, quam plures parvi, oculos habent grossos & prominentes [...]" (Kap. LXXI), "Oculos incontinentes paenitus habent Tartari, plenos incessabilis delicti, omnibus pecudibus se indifferenter commiscent [...]" (Kap. LXXVI), "Porro in victu sunt homines immundissimi atque spurcissimi [...] (Kap. LXXVIII) etc. Diese im Vergleich zu den Schilderungen Marco Polos überraschend negativen Beurteilungen lassen die Mongolen als gar nicht wert erscheinen, christianisiert zu werden.

eine Christianisierung des Mongolenreiches und eine gemeinsame Vernichtung des Islam gekrönt worden wäre.

4.3. Aber vielleicht zeigt sich in dieser Art der Darstellung auch, daß der von Marco Polo in den Eingangskapiteln skizzierte welthistorisch- heilsgeschichtliche Sinn der Reisen an den Hof des Großchans für die ja ursprünglich zum Handel mit Edelsteinen aufgebrochene Kaufmannsfamilie Polo doch nur 'aufgesetzt' und zweitrangig war, daß es ihnen in erster Linie um ihre Partikularinteressen als Händler ging. Abgesehen von der Art des Erzählens gibt es gewichtige Argumente, die für diese Vermutung sprechen:²⁴

Da ist zunächst die ungewöhnlich lange Dauer ihrer Reisen, die, wie ALVISE ZORZI in seiner Biographie an mehreren Stellen vermutet, nicht nur durch äußerliche Störungen und Krankheiten verursacht wurde, sondern auch durch ausgedehnte und zeitraubende Geschäfte. Der päpstliche Gesandte Wilhelm von Rubruck brauchte für den Hin- und den Rückweg, einschließlich eines halbjährigen Aufenthaltes am Hof des Vorgängers von Kubilai Chan nur zwei Jahre, obwohl er nicht über die goldenen Tafeln verfügte, auf deren Besitz Marco Polo so stolz war, weil sie den Reisenden als Diplomaten bzw. im Auftrag des Großchans Reisenden auswiesen und ihm alle nur erdenklichen Erleichterungen für die Reise verschafften: Verpflegung, eventuell notwendigen Geleitschutz und frische Postpferde an allen kaiserlichen Stationen und in sämtlichen ihm tributpflichtigen Ländern. Für den ersten Rückweg mit diesen Pässen brauchten die Polos circa drei Jahre; für die zweite Reise ziemlich genau vier und für die Heimfahrt auf dem eigentlich schnelleren Seeweg ebenfalls vier Jahre!

Ein weiteres Argument dafür, daß Handelsinteressen bei den Polos im Vordergrund standen, ist auch die Tatsache, daß sie überhaupt ein zweites Mal aufbrachen, obwohl sie ja ihren theologisch-diplomatischen Auftrag gar nicht erfüllt hatten,²⁵ und außerdem die lange Dauer des zweiten Aufenthalts in China selbst. Daß es mit der Christianisierung des Mongolenreiches nichts werden würde, dürften sie bei der allgemeinen Einstellung des Großchans zur Religion relativ schnell gemerkt haben, zumal sie trotz der ausdrücklichen Bitte um hundert Theologen nicht einmal einen einzigen mitgebracht hatten. Auch Marco Polos Reisen im Auftrag des Großchans innerhalb seines Reiches dürften zumindest die beiden älteren Polos geschäftlich und kaum zu sechzehn Jahre lang dauerndem Däumchen-Drehen genutzt haben.

4.4. Diese Kaufmannsmentalität scheint sich jedoch von derjenigen zu unterscheiden, die für das *Decamerone* stil- und gattungsprägend wurde.

Wenn man die Autonomie, d.h. autonomes, von keinen sozialen Schranken und moralischen Vorschriften gehemmtes, eigennütziges Handeln und die berechnende Planung des

²⁴ Vgl. die ausführliche Diskussion dieses Problems bei U. TUCCI (1976), 643 ff.

²⁵ a.a.O., 645: "Che i Polo si siano egualmente messi in cammino dimostra con chiarezza che lo scopo del viaggio era un altro: esso era essenzialmente economico, mentre l'ambasciata - che peraltro non c'è difficoltà ad ammettere - costituiva soltanto una buona copertura per traversare un paese che poteva presentarsi ricco d'insidie."

Individuums als eine der charakteristischen, ihre typische Struktur bedingende Voraussetzungen für die Novelle annimmt (H.H. WETZEL 1974), so fehlt es daran bei Marco Polo - oder zumindest ist seine Autonomie anders ausgeprägt.

Als abenteuernder Kaufmann, der den "commercio itinerante" ausübt, dürfte er eine andere Einstellung zu seinem Tun gehabt haben als ein von seinem Kontor in Florenz oder einer Filiale aus die Geschicke seiner weitverzweigten Handelsinteressen schriftlich steuernnder Kaufmann.²⁶ Der Abenteurer, zumal wenn er wie die Polos in völlig unbekanntes Gebiet vorstößt, kann überhaupt nicht so autonom und langfristig planen; er ist den Wechselpfaden der Route und den Launen unbekannter und daher auch unberechenbarer Despoten viel ausgelieferter als derjenige, der von seinem vielfach abgesicherten Kontor aus im relativ überschaubaren europäischen und mittelmeerischen Raum seine Fäden spinnt.

Sicher mußten die Polos oft klug agieren, doch ganz selten ist davon die Rede.²⁷ Ihre typischen Kaufmannsfähigkeiten wie spontan richtiges Reagieren und Durchsetzungsvermögen kommen im *Milione* nicht zur Geltung, im Vordergrund steht das Statische, das Materielle: welche Stadt und welche Provinz wo liegt und wie weit sie von der nächsten entfernt liegt, wem was gehört, was wo angebaut wird etc.

Stolz sind die Polos auch nicht auf eigene Leistungen, sondern stolz sind sie auf die Gunstbezeugungen eines Despoten. Was für ein Unterschied gegenüber dem Bürgerstolz vor Fürstenthronen bei Boccaccio! Giovanni da Pian del Carpine und Wilhelm von Rubruke waren, obwohl sie noch eine Generation älter sind als Marco Polo und nicht aus einer stolzen selbständigen Republik stammten, sondern aus dem autoritären Milieu der Mönchsorden, alles andere als begeistert von den jeweiligen Chanen. Das mag an den Vorgängern Kubilai Chans gelegen haben, doch sicher nicht ausschließlich. Die beiden hatten als Mönche eben feste, christliche Wertmaßstäbe, die es ihnen erlaubten, ja geboten, die Chane moralisch zu beurteilen. Gerade das, was Marco Polo besonders beeindruckte, nämlich der Reichtum Kubilai Chans, beeindruckte sie als Angehörige von Bettelorden überhaupt nicht. Wilhelm betont immer wieder zum Erstaunen seiner mongolischen Gastgeber, daß er keine Geschenke macht und auch keine annimmt. Er äußert sich sehr abwertend über die Besäufnisse an Mönke Chans Hof, spricht mehrfach von der Häßlichkeit der Frauen, von abstoßenden Sitten und nur wenig von der dort herrschenden Pracht.²⁸

²⁶ Der Kontrast wird deutlich, wenn man ihn etwa mit dem allerdings etwa drei Generationen jüngeren Francesco di Marco Datini aus Prato vergleicht, dessen umfangreiche Korrespondenz noch erhalten ist. Vgl. hierzu I. ORIGO (1957); H.H. WETZEL (1988), 47-57.

²⁷ Die einzige erwähnte größere Aktion der Polos in China ist ausgerechnet keine kaufmännische, sondern eine militärische! Ihre technische Hilfe bei der schließlichen Einnahme der lange von den Mongolen erfolglos belagerten Stadt Sagianfu (Kap. 142) wird von den meisten Kommentatoren mit guten Gründen bezweifelt.

²⁸ Die Tatsache, daß er sich so ausführlich über den kostbaren Getränkebrunnen im Palast des Großchans ausläßt, spricht eher für so etwas wie Lokalpatriotismus mit Seitenblick auf seinen fürstlichen Auftraggeber, den französischen König: der Schöpfer des Wunderwerks stammte aus Paris!

4.5. Marco Polo ist also einerseits gegenüber dem Großchan weniger distanziert als seine mönchischen Vorgänger. Deren Wertmaßstäbe werden durch die Erfahrung der fremden Kultur nicht verunsichert, im Gegenteil, ihr einziges Streben geht danach, dort bleiben zu können, um die Mongolen von der Richtigkeit ihrer Spielart christlichen Glaubens zu überzeugen. Ihre in dieser Hinsicht an den Tag gelegte Unduldsamkeit und mangelnde Toleranz gegenüber den anderen Religionen scheint sogar ihre Ausweisung beschleunigt zu haben (vgl. hierzu L. OLSCHKI 1957: 69).

Die ideologische Sicherheit und Unbeirrtheit der Mönche ist auch eine Folge ihrer profunden (vorwiegend theologischen) Bildung, doch diese Bildung ist bei der Begegnung mit dem Fremden offensichtlich ein Nachteil. Da Marco Polo im zarten Alter von siebzehn Jahren aus Europa aufbrach und daher notwendigerweise weniger und vor allem anders vorgebildet war als ein gestandener Theologe, hat er einen freieren Blick, ist weniger abhängig von dogmatischen Festlegungen, von der Notwendigkeit, alles möglichst lückenlos in sein traditionelles christliches Weltmodell integrieren zu müssen. Da er niemanden bekehren will, kann er das, was er sieht, unvoreingenommener betrachten, was die Gefahr der Kritiklosigkeit allerdings einschließt. Seine Wertmaßstäbe sind nicht starr, sein Blick ist dem Fremden gegenüber offen, wie die vielen ethnographischen Details über absonderliche Sitten und Gebräuche beweisen.

Zwar steht auch Boccaccio den überkommenen Wertmaßstäben distanziert gegenüber, doch bewegt er sich auf vertrautem Gelände, ist nicht mit dem vollständig Fremden und Unbekannten konfrontiert. Er beschränkt sich daher auch nicht nur wie Marco Polo aufs Beschreiben, sondern kann seine Personen nach neuen oder zumindest modifizierten, aber sicheren Regeln handeln lassen.

Untersucht man die Elemente, die unserer Meinung nach die epische Ausgestaltung seiner Reiseerinnerungen als Roman oder als Novellensammlung verhindert haben, so ist Marco Polo je nach Gesichtspunkt ideologisch und erzähltechnisch hinter Boccaccio zurück oder aber auch 'moderner'. Der bis auf das Vorwort und einige Abschnitte der Mongolengeschichte fehlende geschichtliche Sinn und der noch nicht an seine Stelle getretene Kaufmanns-Sinn, der das Erzählen von Novellen erlaubt, lassen ihn gegenüber Boccaccio als primitiver erscheinen. Andererseits wirkt er 'fortschrittlicher' im Vergleich mit den vor ihm nach China gereisten Mönchen, die sich auf Grund ihres eindeutigen Missionsauftrags nicht scheuen, den Sinn und das Ziel sowie die Durchführung ihrer Reise erzählerisch, wenn auch mit breiten beschreibenden Passagen, zu gestalten.

Doch während Boccaccio an die Stelle der alten christlich-höfischen Ideologie eine weltzugewandte, städtisch-bürgerliche setzt, also eine Sicherheit durch eine andere, seiner Zeit angepaßtere eintauscht, führt die Erfahrung des Fremden, des ganz Anderen, das in kein vertrautes Welterklärungsmuster mehr paßt, bei Marco Polo zu einer grundsätzlichen Verunsicherung, zur Aufgabe oder vielleicht auch nur zur zeitweisen Aussetzung der aus Europa vertrauten christlich-heilsgeschichtlichen und ritterlich-feudalen Ordnungen, ohne daß ein anderes, geschlossenes (mongolisches oder 'rein' kaufmännisches) Weltbild an seine Stelle

träte. Marco Polo kommt, eben weil er ein Kaufmann²⁹ und kein Fürstendiener, kein Missionar, aber auch keine mongolische Hofschanze³⁰ ist, nicht auf die Idee, ein Epos, einen höfischen Roman oder einen abenteuerlichen Reisebericht zu schreiben. Er schreibt allerdings auch (noch) keine Novellensammlung, sondern zusammen mit Rustichello eine eigenartige Mischung aus Epos, Novelle und informativem geographisch-kaufmännischem Kompendium.

Diese Uneinheitlichkeit oder besser Vielfalt macht den *Milione* für vielerlei Leser interessant und über Jahrhunderte beliebt: für einen Entdecker wie Kolumbus, der ihm Informationen über den Seeweg nach Indien entnehmen wollte, ebenso wie für religiös und historisch Interessierte, nicht zuletzt aber auch für solche, die sich nur mit seinen "merveilles" unterhalten wollten.

5. Mit der (relativen) Offenheit seines Weltbildes ist Marco Polo uns Heutigen näher und insofern ist er sogar 'moderner' als Boccaccio. Die verkrustete Weltvorstellungen aufbrechende Verunsicherung entspringt heute nicht mehr den Abenteuern der Ferne, sondern denen des Denkens und der wissenschaftlichen Erkenntnis. Sie führte damals wie heute zu einer Unmöglichkeit zu erzählen und zur Aufwertung des bloßen Beschreibens, wie die theoretischen Begründer des Nouveau Roman, R. Barthes und A. Robbe-Grillet, nicht müde wurden zu zeigen.

C. SEGRES eingangs zitierte Einschätzung von Marco Polos Werk, das bis heute vor allem durch sein phantastisches Potenzial wirke, ist sicher richtig. Betrachtet man jedoch Marco Polo mit den Augen des von SEGRE erwähnten Italo Calvino der *Città invisibili*, so wird man sie teilweise modifizieren müssen. Es zeigt sich nämlich, daß es durchaus nicht nur und vielleicht nicht einmal in erster Linie das Phantastische ist, was diesen an Marco Polos Bericht beeindruckt hat. Es ist auch die Sicht- und Erzählweise Marco Polos, also seine spezifisch 'literarische' Qualität, die Italo Calvino zu *Le città invisibili* (1972) anregte.³¹

Schon im ersten Satz³² der *Città invisibili* spielt Italo Calvino auf eine Stelle im 15. Kapitel des *Milione* an, die den Grund für Marco Polos Beliebtheit beim Großkhan (und damit gleichermaßen bei ihm selbst) nennt:

Or avenne che questo Marco, figliuolo di messer Nicolao, poco istando nella corte, apard li costumi de' Tartari e loro lingue e loro lettere, e diventò uomo savio e di grande valore oltra misura. E quando lo Grande Cane vide in questo giovane tanta bontà, mandollo per suo mesaggio a una terra, ove penò ad andare .vj. mesi.

²⁹ Daß der Kaufmannsblick das "Romaneske" eliminiert, zeigt sich nach BERTOLUCCI PIZZORUSSO (1982), XVII, auch an den späteren Bearbeitungen und Übersetzungen des *Milione*-Textes.

³⁰ Obwohl er sich auf Grund seiner Integration in die mongolische Bürokratie teilweise (vor allem was das chinesische Südereich betrifft) mit dem Standpunkt der herrschenden Mongolen identifiziert, verliert er dennoch nie völlig seine abendländische Mentalität; vgl. hierzu U. TUCCI (1976), 642.

³¹ V. BERTOLUCCI PIZZORUSSO (1982), XIX, verweist auch auf Italo Calvino, nennt aber nur die fast wörtliche Übereinstimmung der Kapitelanfänge: "come se affidasse le prime battute, il tema musicale, all'antico volgarizzatore."

³² a.a.O., 13: "l'imperatore dei tartari continua ad ascoltare il giovane veneziano con più curiosità e attenzione che ogni altro suo messo o esploratore."

Lo giovane ritornò: bene e saviamente ridisse l'ambasciata ed altre novelle di ciò ch'elli lo domandò, perché 'l giovane avea veduto altri ambasciatori tornare d'altre terre, e non sappiendo dire altre novelle de le contrade fuori che l'ambasciata, egli gli avea per folli, e dicea che più amava li diversi costumi de le terre sapere che sapere quello perch'egli avea mandato. E Marco, sappiendo questo, apardò bene ogni cosa per ridire al Grande Cane.

Der entscheidende Unterschied zwischen Marco Polo und den üblichen Bot- und Kund-schaftern besteht also darin, daß er Informationen über das bloß Erfragte hinaus zu bieten vermag. Man sollte meinen, ein Kaiser müsse doch mit der korrekten Erledigung des von ihm gestellten Auftrags zufrieden sein. Doch weit gefehlt. Wie sollte Kubilai Chan denn bei einem Riesenreich, das ganz China umfaßte, von der Mongolei bis nach Vietnam, vom Stillen Ozean bis ans Mittelmeer, einschließlich der Goldenen Horde und Persiens, - wie sollte er bei den völlig unterschiedlichen geographischen, geschichtlichen, religiösen, kulturellen und politischen Gegebenheiten überhaupt schon von vorneherein wissen, wonach er fragen sollte, was wichtig werden könnte? Marco Polos relativ vorurteilsfreier, "fremder" Blick erlaubt es ihm dagegen, Dinge als auffällig und bemerkenswert zu erkennen, die einem weniger Fremden gar nicht auffielen. Dieser "fremde Blick", der auf Grund seines eigenartigen Schwebeszustandes zwischen einander völlig fremden Kulturen vorschnelle Rubrizierungen oder gar Eliminierungen von Wahrnehmungen vermeidet und der Marco Polo auf das Beschreiben, im Gegensatz zum eindeutige Kausal- und Zeitbezüge herstellenden Erzählen, festlegt, ist es, der es Kubilai Chan und auch Italo Calvino angetan hat und der auch die Grundlage des Phantastischen bei Marco Polo bildet.

Das Phantastische sowie Marco Polos vielgerühmte Toleranz besteht nämlich darin, sich darauf zu beschränken, das Fremde in seiner Fremdheit festzustellen, ohne den Versuch, es mit dem abendländischen Weltbild zu versöhnen. Das macht ihn bei seinen Zeitgenossen so unglaublich, läßt ihn damals so phantastisch und heute so vernünftig erscheinen, wenn er etwa klipp und klar feststellt, daß das allen mittelalterlichen Europäern bestens vertraute, wenn auch nie mit eigenen Augen geschaute Einhorn nichts mit dem von ihm gesehenen zu tun hat. Sein geographisches, politisches und weltanschauliches 'Spaesamento' erlaubt es ihm, so etwas wie einen wissenschaftlichen Blick und eine überraschend moderne Schreibweise zu benützen.

a) Textausgaben

BENEDETTO, L.F. (1942). s. POLO, MARCO (c).

CALVINO, ITALO (1972). *Le città invisibili*. Turin.

FAVATI, GUIDO (Hg.) (1970). *Il Novellino*. Testo critico, introduzione e note a cura di G. Favati. (Studi e testi romanzo e mediolatini). Genua.

LATINI, BRUNETTO (1863). *Li livres dou tresor (1260-1266)*. P. Chabaille (Hg.). Paris.

PIZZORUSSO, VALERIA BERTOLUCCI (21982). s. POLO, MARCO (a).

POLO, MARCO (a). *Milione*. Versione toscana del Trecento. Ed. critica a cura di Valeria Berto-
lucci Pizzorusso. Indice ragionato di Giorgio R. Cardona. (Classici 31). Mailand 21982.

POLO, MARCO (b). *Milione. Le divisament dou monde*. Il Milione nelle redazioni toscana e
franco-italiana a cura di Gabriella Ronchi. Introduzione di Cesare Segre. (Biblioteca 45)
Mailand 1982.

POLO, MARCO (c). *Il Milione*. Traduzione italiana di L.F. Benedetto. Mailand 1942.

VINZENS VON BEAUVAIS (Vincentius Bellovacensis) (o.J.). *Speculum quadruplex sive speculum
maiis - naturale, doctrinale, morale, historiale*. 4 Bde. Photomechan. Nachdruck der Ausg. von
1524. Graz.

SEGRE, CESARE (1982). s. POLO, MARCO (b).

b) Sekundärliteratur

BARTHES, ROLAND (1966). *Introduction à l'analyse structurale du récit*, in: *Communications* 8, 1-
27.

BORLANDI, F. (1962). *Alle origini del libro di Marco Polo*, in: *Studi A. Fanfani*, Bd.I, Mailand,
105-147.

BROCKMEIER, P. (1972). *Lust und Herrschaft. Studien über gesellschaftliche Aspekte der Novellisti*:
Boccaccio, Sacchetti, Margarete von Navarra, Cervantes. Stuttgart.

GENETTE, G. (1966). *Frontières du récit*, in: *Communications* 8, 152-163.

JENNINGS, GARY (1984). *The Journeyer*. New York (dt. *Marco Polo. Der Besessene*. München
1985).

LABOV, W./WALETZKY, J. (1971). *Erzählanalyse: mündliche Versionen persönlicher Erfahrung*, in:
J. Ihwe (Hg.), *Literaturwissenschaft und Linguistik*. Bd. 2, 78-126. Fankfurt/M.

LEICHT, H.D. (1984). *Alte abenteuerliche Reiseberichte*, in: Guilelmus (de Rubruc), *Reisen zum
Großchan der Mongolen: von Konstantinopel nach Karakorum 1253-1255*, 17 ff. Stuttgart.

OLSKH, L. (1957). *L'Asia di Marco Polo*. Florenz.

ORIGO, I. (1957). *The Merchant of Prato*. J.Cape.

PEGOLOTTI, FRANCESCO BALDUCCI (ca. 1340). *La pratica della mercatura*. Hg. A. Evans, Cam-
bridge (Mass.) 1936.

- SEGRE, C. (1968). *Le forme e le tradizioni didattiche*, in: *GRLMA* VI/1, 58-145.
- STEMPEL, W.-D. (1973). *Erzählung, Beschreibung und der historische Diskurs*, in: R. Koselleck/W.-D. Stempel (Hgg.), *Geschichte - Ereignis und Erzählung*. München, 325-346.
- TUCCI, U. (1976). *I primi viaggiatori e l'opera di Marco Polo*, in: *Storia della cultura veneta*, I. Vicenza, 633-670.
- WEINRICH, H. (1971). *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart.
- WETZEL, HERMANN H. (1974). *Die romanische Novelle bis Cervantes*. Stuttgart.
- WETZEL, HERMANN H. (1985). *Novelle und Zentralperspektive. Der Kaufmannshabitus als Grundlage verschiedener symbolischer Systeme*, in: *RZLG* 9, 12-30.
- WETZEL, HERMANN H. (1988). *Nouvelle et perspective centrale. Leur relation avec l'habitus du marchand florentin du XIV^e siècle*, in: J.-M. Thomasseau (Hg.), *Commerce et commerçants dans la littérature*. Bordeaux, 47-57.
- ZORZIS, ALVISE (1982). *Vita di Marco Polo Veneziano*, Mailand. (Dt. *Marco Polo. Eine Biographie*, übers. v. S. Höfer, Düsseldorf 1983).